



Luchs-Nachrichten

Informationen rund um das
Luchsprojekt Bayern

Nummer 12 Dezember 2013



Editorial

Liebe LeserInnen!

Tierarten wie Luchs oder Wolf sind oft verwendete Aushängeschilder für erfolgreichen Naturschutz. Ihre Rückkehr in angestammte Lebensräume ist angesichts des schleichenden Verlusts biologischer Vielfalt jedoch ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenngleich ein Vielbeachteter. Denn die großen Beutegreifer ziehen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Medien mehr auf sich als Blaukehlchen oder Schillerfalter. Eines ist klar: Luchs, Wolf und Bär fallen schon alleine wegen ihrer Körpergröße auf – und sind deshalb für manche Menschen Angst einflößend. Außerdem kommen sie menschlichen Nutzungsansprüchen mehr in die Quere als andere Tierarten. Ihre Rückkehr erfordert daher Toleranz und die Bereitschaft zu Veränderungen bei uns Menschen. Das betrifft vor allem einen verbesserten Herdenschutz bei der extensiven Nutztierhaltung sowie die Toleranz für die tierischen „Mitjäger“. Zu berücksichtigen sind daher nicht „nur“ die ökologischen Wechselwirkungen zwischen Fleisch-, Pflanzenfresser und Vegetation, sondern auch die gesellschaftlichen Effekte.

Ihre Sybille Wölfl

Luchs grenzenlos

Luchse halten sich nicht an die administrativen Grenzen, die der Mensch durch die Landschaft zieht. Luchse orientieren sich an naturräumlichen Gegebenheiten und den Lebensmöglichkeiten, die sie ihnen bieten.

Diese banale Erkenntnis lässt sich bei Tierarten, die wie der Luchs weiträumig unterwegs sind und große Territorien beanspruchen, jedoch nur selten in grenzüberschreitende Schutzprojekte umsetzen.

Zusammenarbeit auf Populationsebene

Das im Juni 2013 gestartete deutsch-tschechische Kooperationsprojekt Trans-Lynx soll nun genau dies tun: Artenschutz des Luchses großräumig und länderübergreifend für die nächsten zwei Jahre angehen.

Zum Projektgebiet gehören die Regierungsbezirke Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken sowie die Bezirke Budweis und Pilsen auf tschechischer Seite (siehe Abbildung).



Im Fokus steht die Luchsverbreitung entlang der bayerisch-tschechischen Grenze, weil es dort noch die großen Waldgebiete gibt, die der Luchs als Lebensraum bzw. als Trittstein für seine Ausbreitung nutzen könnte.

Populationsübergreifende Bestandsschätzungen scheiterten bisher an der unterschiedlichen Datenklassifizierung beidseits der Grenze. Die letzte gemeinsame Auswertung liegt zwölf Jahre zurück und konnte sich nur auf sehr grobe gemeinsame Datenklassen stützen.

Höchste Zeit also, dass das jetzige Trans-Lynx-Projekt den Rahmen schafft, die Erhebungsmethoden zu harmonisieren und die Daten nach einheitlichen Standards (den SCALP-Kriterien) zu bewerten. Damit wird die Voraussetzung für eine populationsbezogene Datenauswertung geschaffen.

Der Einsatz von Fotofallen ist dabei die wichtigste Erhebungsmethode, generiert sie doch sichere Erkenntnisse über die An- oder Abwesenheit von Luchsen. Längerfristig angewendet ermöglichen die Fotofallen ein detailgenaues Bild vom Zustand der Luchspopulation. Die erste Maßnahme im Rahmen des Trans-Lynx-Projekts war es daher, beiderseits der Grenze Fotofallen aufzustellen und dabei eine möglichst große Fläche abzudecken (s.a. Seite 3), um auch weiter nördlich und südlich der derzeitigen Kernpopulation im Bayerisch-Böhmischen Wald den heimlichen Großkatzen nachspüren zu können.

In mehreren Arbeitstreffen werden die Aktivitäten auf bayerischer und tschechischer Seite abgestimmt. Die Luchsdaten fließen in eine populationsübergreifende Analyse der Überlebensfähigkeit sowie der Lebensraumeignung ein. Unterlagen zur Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung werden ausgetauscht, untereinander abgestimmt und anschließend in die jeweils andere Sprache übersetzt. Auf diese Weise wird gegenseitig von den verschiedenen Ideen profitiert.

Hinzu kommen länderspezifische Maßnahmen wie beispielsweise die Ausbildung des Netzwerks Große Beutegreifer oder die Weiterführung des Ausgleichsfonds auf bayerischer Seite sowie auf beiden Seiten Informationsveranstaltungen oder Workshops mit Landnutzern (z. B. Jäger, Förster) oder auf tschechischer Seite die Etablierung so genannter Luchspatrouillen mit Jugendlichen und die Aufstellung von Informationsständen in der Böhmerwaldregion. Eine eigene Internetseite wird die Aufgaben und Inhalte ausführlich darstellen und als Portal zu den länderspezifischen Websites dienen.

Die Liste der Projektpartner ist lang und zeugt von der breiten Unterstützung, die den Erhaltungsbemühungen beim Luchs entgegengebracht wird. Der Leadpartner und Projektträger auf bayerischer Seite des von der EU geförderten Projekts ist die Regierung von Niederbayern. Das Bayerische Landesamt für Umwelt übernimmt die fachliche Koordination und die vier Mitglieder der Trägergemeinschaft (BN, LBV, Wildland, WWF) unterstützen beim Ausgleichsfonds und in der Umweltbildung. Auftragnehmer auf tschechischer Seite ist die Organisation Alka Wildlife, die zusammen mit dem tschechischen Umweltministerium (MŽP) und dem tschechischen Landesamt für Umwelt (AOPK) die Arbeiten mit Unterstützung der beiden Nationalparke durchführen wird.

Inhalt

Editorial.....	1
Luchs grenzenlos	1
Luchssituation in Europa und Deutschland	2
Luchse in Bayern	3
Wölfe in Rudeln	4
Luchse in Graubünden	4
Luchsbestandsstützung	4
Impressum.....	4

Luchssituation in Europa und Deutschland

Der Luchs in Europa

Charakteristisch für die Situation des Luchses in Europa ist sein Vorkommen in zersplitterten und relativ kleinen Populationen. Die nördlichen und östlichen europäischen Länder beherbergen noch verhältnismäßig große Luchspopulationen. Sie sind ursprüngliche, so genannte autochthone Populationen, die nie ausgerottet waren - im Gegensatz zu den wiederangesiedelten westeuropäischen Populationen.

Unterschieden werden in den nördlichen Ländern die skandinavischen (Norwegen, Schweden), karelischen (Finnland) und baltischen (Estland, Lettland, Litauen) Populationen mit jeweils ca. 2000 Individuen. Die karpatische Luchspopulation, die sich über Rumänien und die Slowakei erstreckt, wird ebenfalls auf ca. 2000 Individuen geschätzt. Die vierte autochthone Population im Balkan (Mazedonien, Albanien) ist aufgrund ihres dramatischen Rückgangs akut gefährdet und wird nur noch auf 40-50 Individuen geschätzt.

Die wiederangesiedelten Populationen (Schweiz, Slowenien, Dinariden, Jura, Vogesen, Böhmen, Harz) bewegen sich zwischen 15 - 150 Individuen und sind damit von einer langfristigen Überlebensfähigkeit noch weit entfernt.

Gegenüber früheren Schätzungen wurden in der karpatischen und Balkanpopulation die Individuenzahlen herunterkorrigiert, da nun bessere Monitoringmethoden angewendet werden.

Alle anderen Populationen bleiben mehr oder weniger auf gleichem Niveau.

Fast alle Luchspopulationen in Europa sind durch die FFH-Richtlinie und durch diverse nationale Gesetze streng geschützt.

Abweichend davon werden sie jedoch in Schweden, Norwegen, Estland, Lettland und Finnland bejagt.



Abbildung: Luchsverbreitung in Europa und Deutschland.
Quelle: LCIE und BayLfU, verändert.

Jährlich werden im Durchschnitt in Norwegen 100, in Finnland bis zu 400 und in Lettland bis zu 150 Luchse getötet. Für Estland und Schweden liegen keine entsprechenden Zahlen vor. Während die Konflikte durch Luchsübergriffe auf Nutztiere in fast allen Ländern sehr gering sind, ist in Skandinavien das Problem mit halbdomestizierten Rentieren und frei herumlaufenden, ungehüteten Schafen groß. Schweden zahlt rund 3 Mio. Euro pro Jahr an Rentierzüchter, wenn Luchsfamilien in der Nähe ihrer Herden nachgewiesen wurden, unabhängig davon ob sich ein Luchs tatsächlich an einem Rentier vergreifen hat.

Norwegen zahlt jährlich rund 2,5 Mio. Euro für Schafe und ebenso viel für halbzahme Rentiere. 95 % der entschädigten Tiere sind jedoch weder als gerissen bestätigt noch gefunden worden. Finnland hat im Jahr 2011 554 Rentiere mit einer Summe von 0,8 Mio Euro kompensiert. Diese Zahlen zeigen die Besonderheit der skandinavischen Länder: Zur Aufrechterhaltung der Lebensweise ihrer Ureinwohner (der Samen) unterstützen sie die Rentierzucht auf diese besondere Art und Weise.

Die Situation in Deutschland

Die Vorkommen des Luchses in Deutschland beschränken sich auf zwei Populationen: Die Bayerisch-Böhmische Population entlang der bayerisch-böhmisch-oberösterreichischen Grenze sowie die Population im Harz. Ein weiteres kleines Vorkommen aus 3-5 Tieren ist in Nordhessen (Bereich Hessisch Lichtenau, Melsungen) zu finden. Es ist höchstwahrscheinlich aus Abwanderern der Harzer Luchse hervorgegangen.

Auch rund 80 km nördlich und südwestlich des Harzes tauchten vereinzelt Luchse auf.

Die 24 Luchse, die zwischen 2000 und 2006 im Harz ausgewildert wurden, scheinen sich also langsam zu vermehren und neue Lebensräume zu erobern.

Bayern-Böhmen

Ganz im Gegensatz dazu stagniert die Bayerisch-Böhmische Population seit vielen Jahren. Nach einer anfänglichen Zunahme in den 1990er Jahren kommt es zu keiner Vergrößerung des Bestands obwohl noch ausreichend Lebensraum im Oberpfälzer Wald, im Fichtelgebirge, in der Fränkischen Alb, im Spessart und in der Rhön vorhanden wäre. Insgesamt stünden über 22.000 Quadratkilometer geeigneter Luchslebensraum in Bayern zur Verfügung. Davon sind gegenwärtig nur etwa 1.500 Quadratkilometer tatsächlich dauerhaft besiedelt.

Was hält die Luchse also ab, Neuland zu betreten?

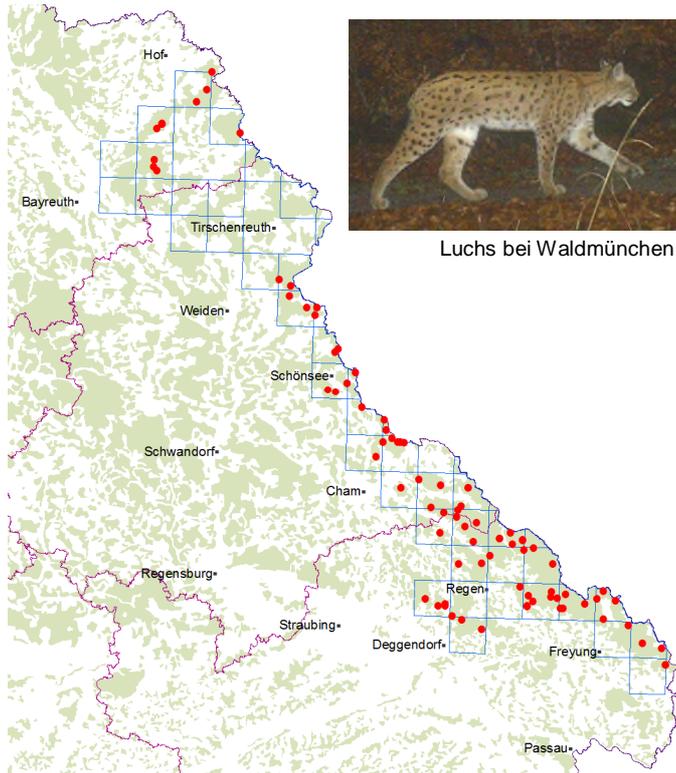
Jährlich werden alleine auf bayerischer Seite acht bis zwölf junge Luchse geboren. Im Böhmerwald zusätzlich etwa doppelt so viele, weil hier ein viel größerer Lebensraum zur Verfügung steht. Selbst bei einer hohen Jungensterblichkeit von 75 % müsste der vom Luchs besiedelte Lebensraum in den letzten Jahren also deutlich zugenommen haben.

Zur Ursachenforschung lesen Sie mehr auf der nächsten Seite.

Luchse in Bayern

Im Rahmen des Trans-Lynx-Projektes (s.S.1) wird der Fotofalleneinsatz so großräumig wie nie zuvor durchgeführt. Auf 4.500 Quadratkilometern entlang der bayerisch-tschechischen Grenze zwischen Passau und Hof hängen etwa 90 Fotofallen- und einige weitere sollen noch dazukommen. Zur möglichst gleichmäßigen Verteilung der Fotofallenstandorte dient ein 10 x 10 km Raster. In jedem Rasterquadrat befinden sich mindestens zwei Standorte. Dieses Verfahren wird ebenso auf tschechischer Seite angewandt. Dort sind insgesamt 30 Rasterquadrate ausgewählt worden, die speziell die vorgelagerten Bereiche des Böhmerwaldmassivs besetzen.

Die unten abgebildete Karte zeigt die Verteilung der Rasterquadrate (blau) und der bisher installierten Fotofallen (rot) in Bayern.



Luchs bei Waldmünchen

Seit dem Start des großräumigen Fotofalleneinsatzes sind auf bayerischer Seite schon 35 Luchsfotos entstanden. Teils sind alte Bekannte aufgenommen worden, teils sind es neue Tiere. Besonders spannend ist der südliche Oberpfälzer Wald, da dort bisher nur ein Luchsnachweis im Jahr 2011 gelang. Im Rahmen des Trans-Lynx-Projektes konnten dort nun mindestens zwei Individuen erfasst werden. Eines davon wurde zuvor am Hohen Bogen fotografiert. Es muss also die Cham-Further Senke mit der teilweise vierspurigen Bundesstraße erfolgreich überquert haben. Der kürzeste Weg führt über den Waldkorridor, der sich zwischen Furth und Arnschwang nach Nordwesten erstreckt. Aber das weiß ein junger, abwandernder Luchs natürlich nicht. Er tastet sich vor, probiert es mal hier, mal dort und dreht auch wieder um, wenn es für ihn kein tolerables Durchkommen gibt.

Dass junge Luchse dabei durchaus Habitatstrukturen nutzen, die auf den ersten Blick für Luchse ungeeignet erscheinen, ist in Einzelfällen schon belegt worden. Die besenderte Jungluchsin Chica machte es schon 2002 vor: Sie verbrachte den Tag schlafend in einem rundherum blickdichten Maisfeld. Im Jahr 2009 wurde ein aus dem Harz abwandernder, sub-adulter Luchskuder über sechs Monate hinweg verfolgt (Anders et al. 2012).

Zwar nutzte er vorwiegend deckungsreiche Strukturen, aber diese bestanden nicht immer aus Wald, sondern auch aus landwirtschaftlichen Anbauflächen oder Feldgehölzen. Luchse können also durchaus Offenland überwinden, benötigen dazu jedoch deckungsreiche Vegetationsinseln. Kein Wunder also, dass sich Artenschutzbemühungen beim Luchs auf die Erhaltung bzw. Renaturierung solcher Inseln oder Vegetationskorridore richten. Nur so ist in unserer Kulturlandschaft die Herstellung großflächig verbundener Luchslebensräume möglich.

„Luchsumsatz“ im „Bermuda-Dreieck“ geht weiter

So erfreulich die neuen Nachweise von Luchsen in der südlichen Oberpfalz sind, so desolat ist die Situation weiterhin im „Bermuda-Dreieck“ für Luchse, dem Kaitersberg-Arber-Gebiet zwischen Bad Kötzing, Bayerisch Eisenstein und Zwiesel.

Nun ist es Gewissheit, dass es Schlaks (B3) nicht mehr gibt. Sein ehemaliges Territorium, das er von September 2009 bis Juni 2012 zwischen Kötzing und Bayerisch Eisenstein besetzte, ist nun komplett von Nimo (B9) übernommen worden. So regelmäßig Schlaks hier erfasst wurde, so regelmäßig lässt sich Nimo nun fotografieren. Ein inzwischen bekannt gewordenes Gerücht, dass Schlaks gezielt nachgestellt wurde, bis man ihn „endlich erwischt“ hat, deutet an, dass er nicht eines natürlichen Todes gestorben sein könnte – er wurde nicht viel älter als vier Jahre. In freier Wildbahn können Luchse leicht bis zu 15 Jahre alt werden.

Drei Luchse verschwunden

Auch das Schicksal der Luchsin Kleinpote (B21), die im Oktober 2011 in das Gebiet einwanderte und Mitte 2012 ein Junges gebar, ist unbekannt. Ein Foto im Dezember 2012 ist das letzte Lebenszeichen von ihr. Seitdem ist sie verschwunden.

Und schließlich ist da noch Greta (B213). Sie wurde 2010 im Nationalpark geboren und tauchte wie Kleinpote im Oktober 2011 im Arbergebiet auf, bewegte sich zwischen Bayerisch Eisenstein, Bodenmais und Böbrach, und hatte 2012 drei Junge. Sie ist jedoch seit November 2012 ebenfalls nicht mehr erfasst worden.

Eine Luchsin erschossen

Ein Fall eines erschossenen Luchses wurde im Mai bekannt. Die Luchsin B234, eine 2011 geborene Tochter der „Nationalparkluchsin“ Nora, wurde am 8. Mai 2013 bei Bodenmais in einem verpachteten Staatsjagdrevier tot aufgefunden. Die Obduktion am veterinärmedizinischen Institut in München ergab Tod durch akuten Blutverlust und Lungenverletzungen infolge von Beschuss mit Schrotkugeln. Die junge Luchsin, die mit drei Föten trächtig war, wurde aus ca. 30-40 Metern Entfernung beschossen. Die Kugeln steckten im gesamten Körper, zwei durchdrangen die Lunge. Wie weit ein Luchs mit solchen Verletzungen noch gehen kann, ist schwer festzustellen. Daher erweiterte die Polizei den Umkreis ihrer Ermittlungen auf einen Kilometer rund um die Fundstelle. Doch der Täter, dessen Herkunft in Jäger- oder Sportschützenkreisen vermutet wurde, konnte nicht gefunden werden und so stellte die Staatsanwaltschaft Deggendorf die Ermittlungen nach drei Monaten ein.

Die Spitze des Eisbergs

Nach der im März 2012 vergifteten Luchsin Tessa ist der Abschluss dieses Luchsweibchens der zweite bekannt gewordene Fall einer illegalen Tötung eines Luchses in Deutschland innerhalb von nur 14 Monaten. Das Verschwinden von Schlaks, Greta und Kleinpote im gleichen Zeitraum deutet an, dass diese beiden Fälle möglicherweise nur die Spitze des Eisbergs darstellen. Bei den im Jahr 2012/2013 nachgewiesenen 13 territorialen Luchsen im Bayerischen Wald liegt die Mortalitätsrate damit bei knapp 40 % - zu hoch, um auf Dauer verkraftet zu werden.

Wölfe in Rudeln

Die Wolfspopulation in Deutschland wächst

Seit den im Jahr 2000 erstmals nachgewiesenen Welpen hat sich die Wolfspopulation in Ostdeutschland merklich entwickelt. Bis zum Jahr 2005 gab es jedoch nur zwei Rudel. Erst ab 2006/2007 nimmt die Vermehrung Fahrt auf: die Population vergrößert sich bis 2013 auf 25 Wolfsrudel bzw. Wolfspaare. Die Unterscheidung Rudel oder Paar zeigt an, ob es sich um eine Wolfsfamilie mit Welpen handelt oder ob ein (noch) welpenloses Wolfspaar nachgewiesen werden konnte. Auch verschiedene territoriale Einzelwölfe können gezählt werden, weil sie sich länger in einem Gebiet aufhalten und dies ihre Erfassung wahrscheinlicher macht. Dies ist bei den jungen abwandernden Wölfen kaum möglich, denn sie können in wenigen Tagen und Wochen riesige Strecken zurücklegen.

Die Genetik hilft beim Monitoring

Die genetische Probenahme von Kot oder Urin macht es möglich, einzelne Individuen zu identifizieren und so ihre Abwanderungsrouten zu verfolgen. Dies gelang beispielsweise bei dem zweiten bayerischen Wolf (der erste wurde 2006 bei Starnberg überfahren), dessen Herkunft durch die Genetik in der italienisch-französischen Westalpenpopulation bestimmt werden konnte. Der Rüde kam im Jahr 2009 über Graubünden und Vorarlberg nach Bayern und legte dabei rund 500 km zurück. Bis Anfang 2011 konnte er im Landkreis Miesbach nachgewiesen werden. Ein anderer Weitwanderer aus der Alpenpopulation schaffte es 2012 gar bis in den Westerwald in Rheinland-Pfalz. Er ist also rund 300 km (fast) völlig unbemerkt quer durch Deutschland gelaufen. Und ein junger Wolf aus der sächsischen Lausitz legte 700 km zurück, immer in Richtung Nordnordwest, bis er in Dänemark erstmals auffiel.

Die drei genannten Beispiele verdeutlichen das große Ausbreitungspotential dieser Tierart aus der Familie der Hundartigen (lateinisch: Canidae). Sie beweisen damit eine Leistungsfähigkeit, die die menschliche Vorstellungskraft oft bei weitem übersteigt. Erst mit Hilfe der Genetik können solche Mittel- und Langstreckenläufe sichtbar gemacht werden.

Ausbreitung nach Westen

Das zunehmende Auftauchen von Wölfen in Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Schleswig-Holstein legt nahe, dass die Hauptausbreitungsrichtung der deutschen Wölfe nordwestwärts ist. Die dabei zurückgelegten Strecken (100-300 km) machen sich vergleichsweise bescheiden aus. Ausgangsgebiet ist die sächsische Lausitz, wo 2012 bereits 12 Rudel und Paare lebten, die mindestens 50 Welpen hervorbrachten.

Neben dem großen Ausbreitungspotential kommt also auch noch ein hohes Reproduktionspotential hinzu. Vier bis sechs Welpen haben Wolfseibern im Durchschnitt. Teilweise laufen auch noch einige Jährlinge (Jungtiere vom Vorjahr) im Rudel mit. Diese recht selbständigen Teenager sind jedoch nur schwer nachweisbar. Das Foto, das Ende November im Kanton St. Gallen nördlich von Chur gelang, ist somit eine echte Rarität. Neun Wölfe ziehen hier im Gänsemarsch durch die Schneelandschaft des Taminatals (vgl. Abb.). Da Welpen um diese Jahreszeit schon so groß sind wie ihre Eltern, lässt sich nicht unterscheiden, welcher Wolf Alttier, Welpen oder Jährling ist. Eines ist jedoch klar: Ein solch großes Rudel ist nur bei ausreichender Nahrungsverfügbarkeit möglich. Ansonsten würden die Elterntiere die Jährlinge nicht mehr im Territorium dulden.



Abwandernde Jungwölfe

Im Alter von ein bis drei Jahren suchen sich die jungen Wölfe eigene Reviere. Und so strömen sie aus: auf der Suche nach neuem Land und einem geeigneten Geschlechtspartner. Wölfe wollen Anschluss an ihre Artgenossen und so etablieren sie ihre Territorien benachbart zu bestehenden Rudeln. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, einen passenden Geschlechtspartner zu finden auch deutlich höher. Doch die explorativen Typen suchen das Weite. Sie sind sozusagen die Abenteurer und Pioniere, die mehr Risiko eingehen als die konservativen, die lieber zuhause bleiben. Diese „unternehmungslustigen“ Tiere erfüllen eine wichtige Funktion für die Population, indem sie durch ihre (riskanteren) Weitwanderungen für die notwendige genetische Durchmischung sorgen. Genetische Vielfalt macht eine Tierpopulation resistenter gegen Krankheiten und zufällige Ereignisse, die für kleine Populationen schnell gefährlich werden und sogar den (lokalen) Niedergang bedeuten kann. Es ist also die gesunde Mischung aus konservativen und explorativen Typen, die für den Fortbestand einer Tierpopulation entscheidend ist.

Luchse in Graubünden

Dem Amt für Jagd und Fischerei des Schweizer Kantons Graubünden war es eine gesonderte Medienmitteilung wert: Wildhüter erbrachten in der Surselva den ersten Nachweis von Jungluchsen. Diese wurden zusammen mit ihrer Mutter an einem erbeuteten Reh fotografiert.

Seit 15 Jahren wird der Luchs in Graubünden schon festgestellt, aber eine merkliche Ausbreitung fand offensichtlich noch nicht statt.

Die Surselva liegt südlich des Rheintals und südwestlich der Kantonshauptstadt Chur. Das nächste gesicherte Luchsvorkommen liegt nördlich des Alpenhauptkamms. Die Graubündener Luchse schließen sich somit an das zentral-schweizer Luchsvorkommen an.

Luchsbestandsstützung

In der Region des oberösterreichischen Nationalparks Kalkalpen wurde der Luchsbestand, der 2008 auf 1-3 Tiere geschätzt wurde, mittlerweile um drei Luchse aufgestockt. Im Jahr 2011 wurden ein Männchen („Juro“) und ein Weibchen („Freia“) sowie 2013 ein weiteres Weibchen („Kora“) freigelassen. Alle drei Luchse stammen aus dem Schweizer Jura.

Im Jahr 2012 und 2013 sind bereits die ersten Jungluchse geboren worden. Von ihrem Gedeihen hängt es nun ab, ob sich eine Luchspopulation aufbauen kann. Die genetische Basis ist mit nur zwei Weibchen extrem klein, so dass abzuwarten bleibt, ob die Bestandsstützung langfristigen Erfolg hat.

Impressum

Redaktion: Sybille Wölfl

Anschrift: Luchsprojekt Bayern,
Trailling 1a, 93462 Lam,
Tel. 09943 – 943 478
Fax 09943 – 943 821
E-Mail: info@luchs-bayern.de
Internet: www.luchs-bayern.de

Finanziert durch Mittel der Europäischen Union (EFRE und Ziel 3-Programm) sowie der Regierung von Niederbayern aus Mitteln des Freistaats Bayern (BayStMUV).

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Zeitung (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle. Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfl